

5./X. 1917

M

Das Steigen des internationalen Weizenanbaues.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die frühere Regel, die Weizenbestände, auch der entferntesten Gebiete der Erde, in Europa als die eigenen Vorräte zu betrachten, über die man jeden Augenblick disponieren kann, infolge der verheerenden Wirkungen der U-Boote nicht nur im Kriege, sondern wahrscheinlich auch noch Jahre nach demselben nicht mehr ihre frühere Geltung hat. Die Folge davon ist, daß alle Länder, die sich seither von Uebersee einen kleinen oder größeren Teil ihres Bedarfes geholt hatten, ihre eigene Getreideproduktion zu steigern suchen, und daß auch die Vereinigten Staaten sich nach gleicher Richtung ernstlich bemühen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß mehr oder weniger überall, dies- und jenseits des Ozeans, die Fruchtbarkeit des Bodens während des Krieges wegen ungenügender Bearbeitung und mangelhafter Düngung nachgelassen hat, zumal wegen dieser Mängel ungünstige Witterung weit übleren Einfluß als unter normalen Bedingungen übt. Diese Verhältnisse auszugleichen, will man überall die Anbaufläche möglichst steigern, in der Union sogar bis zu einem Grade, daß man alle früheren Rekorde zu übertreffen hofft. Man beabsichtigt wohl drüben, die sonstigen Leistungen der durch die Kriegsverhältnisse ganz oder teilweise ausgeschalteten Ausfuhrgebiete Rußland, Rumänien, Australien und Indien mit zu übernehmen und die Vorteile daraus einzubeimsen. Steckt in diesem Plane auch viel Optimismus, so darf man immerhin mit einem verstärkten Anbau von Winterweizen drüben rechnen, und voraussichtlich wird sich das gleiche beim Sommerweizen im Frühjahr wiederholen. Die Voraussetzung ist, daß die Regierung durch ihre Mobilmachung und durch die Rüstungsindustrie nicht der Landwirtschaft noch weitere Kräfte entzieht. In Kanada macht sich in den dünn bevölkerten westlichen Produktionsprovinzen die Einziehung der kräftigsten Männer schon so ernstlich fühlbar, daß dort die Hoffnung auf erweiterten Anbau vorläufig nicht gerade aussichtsreich ist. In Argentinien ist bekanntlich der Anbau für die im November und Dezember fällige Ernte schon ein wesentlich größerer, auch erhofft man dort eine ungewöhnlich gute Ernte.

In England ist man dabei, das übergroße Wiesenareal zu Getreideland umzuarbeiten. Bei der dortigen Arbeiterknappheit wird sich das nur allmählich vollziehen lassen, auch fragt es sich, nach den bisherigen Erfahrungen, ob der Ackerzuwachs gerade dem Weizen zugute kommen wird. Immerhin werden auch die englischen Weizenflächen sich nach und nach vergrößern. In Frankreich und in Italien regen sich ähnliche Bestrebungen, während man in der Schweiz bereits außerordentlich energisch an die Steigerung der Weizenkultur herangegangen ist und für sie auch militärische Hilfe einsetzt. Ebenso hofft man in Dänemark und Skandinavien die Brotgetreide-Erzeugung erheblich auszudehnen.

Dieser allgemeine Wunsch der Einfuhrgebiete, sich für ihre Versorgung möglichst unabhängig von der Einfuhr zu machen, ist aus der Not der Kriegsverhältnisse geboren. Auch für die Zukunft werden dadurch eigenartige Aussichten geschaffen. Nehmen wir den Fall an, daß die Riesenheere der ganzen Welt wieder aufgelöst und die Landleute überall zu ihrer Scholle zurückgekehrt sein werden, daß die Meere sind, daß Rußland und Rumänien mit ihrer Produktion wieder für den Weltmarkt in Betracht kommen, und Australien wie Indien nicht mehr in bisheriger Weise durch Schiffsmangel und Unterseebootkrieg von Europa mit ihrem Weizen abgesperrt sind, dann kann schon nach wenigen Jahren der Fall eintreten, daß die nun einmal gesteigerte und nicht so schnell nachlassende Produktion der europäischen Länder diese unabhängiger vom überseeischem Zuschuß macht, während die großen Produktionsgebiete Massen erzeugt haben, für die sie nicht immer Verwendung nach dem in seiner Kaufkraft geschwächten, in seiner Eigenproduktion gekräftigten importierenden Europa finden. Auf diese Weise kommen früher oder später starke Ansammlungen von Weltbeständen, und die hohen Preise, die die Weizenzeugung anreizen, müssen wieder auf einen vernünftigen Stand, der die Bodenkultur zugunsten verstärkter, nie zu groß werdender Futtererzeugung reguliert. Wahrscheinlich aber haben bis zu diesem Zeitpunkt die Länder noch einen weiten Weg durch Mangel und Notstand zurückzulegen.